

2. Islamische Bilddidaktik

2.1. Begriffliche und didaktische Verortung einer islamischen Bilddidaktik

Der Begriff islamisch soll keinerlei Konkurrenz oder Abgrenzung zur christlich geprägten Bilddidaktik anzeigen, im Gegenteil. Eine islamische Bilddidaktik muss die bestehende Tradition aufgreifen, sich mit ihr auseinandersetzen und sie für sich nutzbar machen. Sie kann dabei besondere Aspekte hervorheben und andere in den Hintergrund stellen. Islamisch soll somit primär eine Ausrichtung anzeigen, die sekundär sogar eigene didaktische und methodische Terrains für sich erschließen kann.

Wenn wir von Bildern im islamischen Religionsunterricht sprechen, so lassen sich diese zunächst in fünf Kategorien einteilen:

- a) religiöse Bilder
- b) Abbildungen der Religion
- c) Verbildlichungen der Religion
- d) Gebrauchsbilder
- e) selbstreferentielle Bilder

Wenn ich von Bildern spreche, meine ich damit Bilder im weiten Sinne, wie sie in der zeitgenössischen Fachliteratur definiert werden, d.h. Gemälde, Zeichnungen, Fotografien, aber auch Visualisierungen anderer Art (Kirchner & Kirschenmann, 2015). (a) *Religiöse Bilder* sind Illustrationen, die aus einer religiösen Motivation heraus entstanden sind und auf religiöse Phänomene hindeuten. Sie haben sowohl ihren Ursprung als auch ihre Intention innerhalb der Religion. Hierzu zählen unter anderem islamische Kalligraphien, Moscheeornamente, Bildnisse von Propheten und Heiligen (*awliyā*) sowie islamische Symbole¹. Geht man von der islamischen Kultur aus, so sind religiöse Bilder durchaus vorhanden, diese müssen jedoch erst als solche erkannt werden. Sie lassen sich, soweit theologisch unproblematisch, in den Unterricht integrieren und analysieren. Sie führen im Unterricht zu einer ästhetischen Auseinandersetzung mit Religion, in der ihre Symbole gedeutet und verbalisiert werden. (b) *Abbildungen der Religion* sind Bilder, die Religion oder religiöse Phänomene mimetisch abbilden. Hierzu gehören Fotografien oder Maleien von islamischen Kultstätten, von Gläubigen im Gebet oder auf der Pilgerfahrt. Der Ursprung dieser Bilder kann vielfältig sein, sie haben jedoch die Intention, Religion zu dokumentieren oder abzubilden. Im islamischen Religionsunterricht sind diese Bilder unabdingbar, da der Lebensweltbezug der Schülerinnen und Schüler nicht immer gegeben ist. Phänomene wie islamische Architektur oder besondere rituelle Handlungen sind den Schülerinnen und Schülern nicht in jedem Fall in ihrem soziokulturellen Kontext präsent. Diesen Bildern kommt im IRU mit seiner diasporischen Situation eine besondere Rolle zu. (c) *Verbildlichungen* der Religion sind expressionistische Bilder, die religiöse Gefühle sowie transzendente und metaphysische Realitäten darstellen. Hierbei kann es um Verbildlichungen der Barmherzigkeit Gottes, mystischer Erfahrungen oder eschatologischer

¹ Als Beispiel könnte man hier die prophetische Sandale (*na'la*) anführen.

Vorstellungen wie des Paradieses gehen. Der Ursprung dieser Bilder kann in der Religion liegen, muss es jedoch nicht. Ebenso kann die Intention des Bildes variieren. Diese Bilder bieten das größte Potenzial für Deutung und Analyse im Unterricht. Religiöse Phänomene aller Art können so thematisiert werden, vorausgesetzt, die Lehrkraft erkennt dieses Potenzial. Dies setzt ein hohes Maß an Kreativität voraus. Mithilfe solcher Bilder lassen sich im IRU Brücken zu anderen Kulturen und Religionen schlagen, indem alle Verbildlichungen als menschliche Versuche verstanden werden, Übersinnliches bildlich darzustellen. Mit (d) *Gebrauchsbildern* sind Bilder von alltäglichen Objekten, Landschaften oder Karikaturen gemeint. Diese Bilder haben keine direkte Beziehung zur Religion, eine solche Beziehung kann jedoch hergestellt werden. Im islamischen Religionsunterricht werden diese Bilder ebenso wie in anderen geisteswissenschaftlichen Fächern flexibel eingesetzt. Sie lassen sich auf religiöse Inhalte beziehen, etwa indem das Bild einer Blume auf das ästhetische Wirken des Schöpfers bezogen wird. Darüber hinaus lassen sich im IRU ebenso wie in der christlichen Religion oder im Ethikunterricht (e) *selbstreferentielle* Bilder verwenden. Hiermit sind vor allem Bilder aus der Kunst gemeint, aus denen sich keine direkte Symbolbedeutung erschließen lässt. Ich stütze mich dabei auf die Ansicht von Burrichter und Gärtner (2014):

Diese Werke bilden nichts ab, sie sind auch keine Abstraktionen von Gegenständen oder Begriffen, schon gar keine Symbole. Sie sollen auch nicht als existenzieller malerischer Ausdruck der Künstlerpersönlichkeit verstanden werden. In der Kunstwissenschaft ist angesichts solcher Werke von konkreter Kunst die Rede, die auf nichts Bezug nimmt als auf sich selbst, selbstreferenziell und nicht relational, wie es auch im berühmten Diktum des amerikanischen Künstlers Ad Reinhardt aus dem Jahr 1958 zum Ausdruck kommt: „Kunst ist Kunst. Alles andere ist alles andere.“ (Burrichter & Gärtner, 2014, S. 23)

Bilder dieser Art eignen sich vor allem dafür, dass die Schülerinnen und Schüler das Bild auf sich wirken lassen und ihre Wahrnehmung schildern. Es kann sich hierbei auch um optische Täuschungen handeln. Die Schülerinnen und Schüler sind hier freier in der Verbalisierung, da diese nicht zielgerichtet ist. Alle Kategorien lassen sich im Unterricht sowohl passiv als auch aktiv verwirklichen. Schülerinnen und Schüler können Bilder wahrnehmen, analysieren und deuten, ebenso können sie Bilder selbst erstellen, gestalten und gezielt einsetzen.

2.2. Künstliche Intelligenz als Erweiterung bilddidaktischer Praxis im IRU

Diese aktive Dimension des Bildgebrauchs kann im islamischen Religionsunterricht durch den Einsatz Künstlicher Intelligenz gezielt erweitert werden. KI-gestützte Bildgeneratoren ermöglichen es Schülerinnen und Schülern, eigene Bildentwürfe auf der Grundlage sprachlicher Impulse zu entwickeln und damit religiöse Inhalte, Deutungen und Fragestellungen visuell auszudrücken. Dabei eröffnet KI neue Zugänge in Bezug auf die genannten Bildkategorien, die didaktisch relevant sind. *Abbildungen der Religion* lassen

sich durch KI rekontextualisieren, etwa indem bekannte religiöse Orte, Rituale oder Situationen in veränderten Perspektiven dargestellt und hinsichtlich ihrer Wirkung und Aussage analysiert werden. Gerade die Kategorie der *Verbildlichungen der Religion* erfährt durch den Einsatz Künstlicher Intelligenz eine grundlegende Erweiterung, die für den islamischen Religionsunterricht von besonderer Relevanz ist. Verbildlichungen zielen auf die Darstellung religiöser Empfindungen, transzendenter Erfahrungen und metaphysischer Vorstellungen, die sich einer eindeutigen begrifflichen oder mimetischen Darstellung entziehen. Für viele Schülerinnen und Schüler stellt es jedoch eine hohe Hürde dar, solche inneren Vorstellungen mit traditionellen Mitteln wie Stift und Papier adäquat auszudrücken. Die gestalterischen Möglichkeiten bleiben dabei häufig hinter den religiösen Empfindungen und Deutungsprozessen zurück. KI-gestützte Bildgenerierung eröffnet hier neue Ausdrucksräume, indem sie es den Lernenden ermöglicht, sprachlich formulierte religiöse Vorstellungen in visuelle Formen zu übersetzen. Religiöse Empfindungen wie Nähe zu Gott, Geborgenheit, Hoffnung, Ehrfurcht oder Transzendenzerfahrung können auf diese Weise sichtbar gemacht werden, ohne dass eine hohe zeichnerische Kompetenz vorausgesetzt wird. Der Fokus verschiebt sich damit von der handwerklich-technischen Umsetzung hin zur inhaltlichen, theologischen und hermeneutischen Präzisierung der eigenen Deutung. Diese Möglichkeit ist insbesondere vor dem Hintergrund der bildkritischen Tradition des Islams von Bedeutung. Kulturhistorisch stehen im islamischen Kontext vergleichsweise wenige Bildtraditionen zur Verfügung, die als Vorbilder für die Verbildlichung religiöser Erfahrungen dienen könnten. Während im abendländisch-christlichen Kontext eine lange Tradition religiöser Bildprogramme existiert, auf die im Religionsunterricht zurückgegriffen werden kann, ist der islamische Religionsunterricht in stärkerem Maße auf abstrakte, symbolische oder individuelle Bildfindungen angewiesen. KI kann hier als didaktisches Instrument fungieren, das diese Leerstelle nicht durch normative Bilder schließt, sondern vielfältige, subjektive und offene Verbildlichungen ermöglicht. Die generierten Bilder sind dabei nicht als autoritative religiöse Darstellungen zu verstehen, sondern als temporäre Visualisierungen individueller Deutungsprozesse, die im Unterricht gemeinsam reflektiert, eingeordnet und kritisch diskutiert werden. Auf diese Weise unterstützt KI die Ausbildung religiöser Deutungskompetenz und eröffnet einen Zugang zu transzendenten Themen, der der islamischen Bildtradition Rechnung trägt, ohne sie zu unterlaufen. Auch *Gebrauchsbilder* können mithilfe von KI gezielt erzeugt und religiös gedeutet werden, etwa wenn Alltagsobjekte, Naturdarstellungen oder Situationen bewusst in Beziehung zu theologischen Fragestellungen gesetzt werden. Schließlich bietet KI auch im Umgang mit *selbstreferenziellen Bildern* neue didaktische Möglichkeiten, indem Bildentwürfe entstehen, die keine eindeutige Symbolik vorgeben, sondern primär auf Wahrnehmung, Irritation und subjektive Deutung abzielen. KI fungiert hierbei nicht als Ersatz für religiöses Lernen, sondern als didaktisches Werkzeug, das kreative Gestaltung, Deutungskompetenz und Reflexionsfähigkeit fördert. Durch die aktive Auseinandersetzung mit selbst erzeugten Bildern werden Schülerinnen und Schüler dazu befähigt, Bilder nicht nur rezeptiv deuten zu können, sondern sie als Ausdruck eigener religiöser Deutungsprozesse bewusst zu gestalten und kritisch zu hinterfragen.

Quellen:

Burrichter, R., & Gärtner, C. (2014). *Mit Bildern lernen: Eine Bilddidaktik für den Religionsunterricht*. Kösel-Verlag.

Kirchner, C., & Kirschenmann, J. (2015). *Kunst unterrichten : Didaktische Grundlagen und schülerorientierte Vermittlung* (1. Aufl.). Klett Kallmeyer.